

Herbst 2010 war denn auch eine der deprimierendsten Erfahrungen in den Monaten dieser Kampagne. Trotzdem hatte diese über die Jahre dauernde, gemeinsame Phase der Aktion und Mobilisierung unter uns im Flüchtlingsrat, aber auch zu vielen Flüchtlingen aus den verschiedensten Lagern, einen Zusammenhalt hergestellt, wie er eben nur durch gemeinsame Aktion und Interaktion geschaffen werden kann. Dass wir dabei immer wieder an unsere Grenzen gestoßen sind, zeigt unter anderem der Elch, den der unersetzbare Genosse Weinzierl zum ständigen Begleiter des (männerdominierten) Teams gemacht hat, und den allwöchentlich ein anderer Kollege für auffallende Rückfälle in patriarchale Chauvi- allüren verliehen bekommt.

Ich sage Dankeschön ...

Neben allen Mitstreitenden aus der Arbeit im Netzwerk möchte ich nach diesen 30 Monaten im Bayerischen Flüchtlingsrat noch kurz den Hut ziehen vor all denen, die in unglaublich hartnäckig und phantasievoller Weise immer das Erstaunlichste zustande gebracht haben: von Abschiebung Bedrohte noch auf den letzten Drücker aus dem Flieger zu holen, in mühsamer Kleinstarbeit erfolgreiche Interventionen in der Härtefallkommission vorzubereiten, auch da noch hilfreiche und unterstützende Ratschläge zu haben, wo ansonsten die Aussichtslosigkeit dominierte und neben all dem eins ums andere Mal eine zauberhafte *Hinterland* zu produzieren.

Bayerischer Flüchtlingsrat – Du bist 'ne coole Sau!
Und es war mir eine Ehre in deinen Reihen zu leben
und zu arbeiten, zu streiten und zu saufen!

Stefan Klingbeil

*arbeitete 30 Monate beim Bayerischen Flüchtlingsrat und
steht derzeit seinen Mann als Hausmann in Göttingen.*



Grußwort 25 Jahre Bayerischer Flüchtlingsrat

Flüchtlinge flüchten, weil sie nicht krepieren wollen. Sie sind jung, und das Fernsehen lockt noch in dreckigsten Ecken der Elendsviertel mit Bildern aus der Welt des Überflusses. Noch bleiben 95 Prozent der Flüchtlinge in der Welt, die man die Dritte nennt. Diese Ausgeschlossenen aber drängen immer mehr an die Schaufenster, hinter denen die Reichen der Erde sitzen. Der Druck vor den Schaufenstern wird stärker werden. Ob uns dieser Druck, ob uns die Migration passt, ist nicht mehr die Frage. Die Frage ist, wie man damit umgeht. Migration fragt nicht danach, ob die Deutschen ihr Grundgesetz geändert haben. Sie fragt nicht danach, ob sich EU-Staaten aus der Genfer Flüchtlingskonvention hinausschleichen. Die Migration ist da. Der Migrationsdruck wird das Thema dieses Jahrhunderts werden. Und das Schicksal des europäischen und des afrikanischen Kontinents wird sich darin entscheiden, ob der EU-Politik etwas anderes einfällt als die Mobilmachung gegen Flüchtlinge. Und die Menschenrechte werden nur dann Menschenrechte bleiben, wenn endlich die Erkenntnis wächst, dass auch Flüchtlinge Menschen sind, für die die Menschenrechte gelten.

Die EU muss damit aufhören, den neuen Eisernen Vorhang immer weiter auszubauen. Sie muss politisch Verfolgten wieder Schutz bieten, sie muss Zuwanderern eine quotierte Chance geben. Es bedarf gewaltiger friedenspolitischer Initiativen und gewaltiger Anstrengungen für die Opfer von Hunger und Not. Rigorose Flüchtlingsabwehr, wie sie die europäischen Länder praktizieren, ist ebenso inhuman wie aberwitzig: sie fördert nur den Irrglauben, Reichtum nicht teilen zu müssen. Der Kaiser, der in Max Frischs gleichnamigem Stück die chinesische Mauer bauen lässt, tut dies, „um die Zukunft zu verhindern“ – um also sein Weltbild nicht in Frage stellen zu müssen. Dieser chinesische Kaiser hat noch heute Minister.

Leistung soll sich wieder lohnen, sagen Politiker oft. Wenn das so ist, müsste man eigentlich den wenigen Flüchtlingen, die es noch nach Deutschland schaffen, schnell Asyl gewähren, den Afrikanern zumal. Es ist eine große Leistung, nach Deutschland zu fliehen – weil das eigentlich gar nicht mehr geht, weil davor eine Vielzahl größter Hindernisse steht: Visasperren, scharfe Grenzkontrollen, strengste gesetzliche Abwehrmechanismen. Wer es trotzdem schafft, hat seine gesetzlich angeordnete Illegalisierung faktisch durchbrochen und eine Belohnung verdient: seine Legalisierung.

Prof. Dr. Heribert Prantl
Süddeutsche Zeitung
Mitglied der Chefredaktion
Leiter der Redaktion Innenpolitik